

Bezugspreis: In ganzem deutschen Reich: Jährlich: 18 Mark. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich: Otto Banc, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Anzeigen: Leipzig: Fr. Bruns, Commissionär des Dresdner Journals.

Amtlicher Teil. Bekanntmachung.

Zu Deckung des Bedarfs für die römisch-katholischen Kirchen der Erblande ist für das laufende Jahr eine Parochialanlage nach Maßgabe der Verordnung vom 4. April 1879, die Ausbringung des Bedarfs für die katholischen Kirchen und Schulen der Erblande mit Ausnahme der katholischen Kirche und Schule zu Schirgiswalde betr. (Gesetz- und Verordnungsblatt vom Jahre 1879 S. 160) in Höhe von 16 Pfennigen von jeder Mark des normalmäßigen Einkommensteuerjahres für Anlagenschulden, welche innerhalb einer Entfernung von 7,5 Kilometer und von 8 Pfennigen von jeder Mark des normalmäßigen Einkommensteuerjahres für Anlagenschulden, welche innerhalb einer Entfernung von 7,5 Kilometer vom Kirchorte oder von einem erblandischen Orte, in welchem regelmäßig mehrere Male im Jahre Gottesdienst gehalten wird, wohnen oder ansässig sind, zu erheben.

Nichtamtlicher Teil. Telegraphische Nachrichten.

Saarbrücken, 5. Juni. (B. T. B.) Infolge anhaltenden Regens ist die Saar über die Ufer getreten. Mehrere Brücken, Badeanstalten etc. sind vom Hochwasser weggerissen, auch sind die Ernten an vielen Stellen des Thaies vernichtet. Das Wasser steigt gegenwärtig noch und das Wetter ist noch immer regnerisch.

Feuilleton.

Königl. Hoftheater. Sonnabend, den 4. Juni, wurde die Oper „Rigodon“ von A. Thomas gegeben. Die Aufführung derselben, dirigiert von Hrn. Kapellmeister Schuch, war eine vorzügliche; sie bot einen höchst angenehmen Genuss — im Gegensatz zu manchem aufstrebenden oder trivialen anderen Opernwerke unseres Repertoires — durch die esprituose, melodische und leichtgefägte Musik, durch seine und maßvolle Behandlung des Orchesters und Wohlklang des Gesanges ohne Forcierung der Stimmen. Hr. Saal gab zum ersten Male die Titelrolle und bewährte in höchst sympathischer und gewinnender Weise ihr Talent, sowohl durch ihre Gesangsleistung voll warmer natürlicher Empfindung und musikalisch sorgfältig und fertig im Vortrag ausgebeutet, wie überhaupt durch ihre Auffassung der Rigodon auch hinsichtlich des Spiels, welcher eine poetische Färbung nicht fehlte. Ein noch feinerer Tonanfang mit Beschränkung des Tonumfangs, besonders für Ausdruckaccente des leidenschaftlich hervorbrechenden Gefühls, bleibt zu ersehnen; und im Dialog, welcher an mehreren Stellen sehr ausdrucksvoll und wirksam gelang, ist ein zu häufiger Gebrauch der hohen Stimmnote, des Raptions, als unpassend für Rigodons Charakteristik zu vermeiden. Möge Hr. Saal durch mehr Beschäftigung in der Oper, als ihr bisher zu teil wurde, in der Entwicklung ihres Talents gefördert werden. Die fette, leichtfertige und dabei liebenswürdige Phäonie gehört in geschmackvoller, zierlicher

suchen. Während der Abwesenheit des Königs und des Kronprinzen wird Trikupis die Regentschaft führen.

Dresden, 6. Juni.

Der Zug nach Osten.

Während in St. Petersburg eine englisch-russische Kommission tagt, welche die afghanischen Grenzverhältnisse regeln soll, schreibt die Geschichte unaufhörlich weiter. Die russischen Grenzgebiete schieben sich nach Osten vor. Der Telegraph meldet, daß sich eine russische Truppe neuerdings der Besitzhaft Kirki bemächtigte. Dieses Gebiet ist eine wichtige Etappe, wenn man den Vormarsch nach der Oase Chediche-Saleh ins Auge faßt. Gleichzeitig wird gemeldet, daß Oberst Ridgeway, der Vorsitzende der britischen Kommission, behufs Einholung neuer Weisungen nach London abgereist sei, während der offizielle Vertreter mit den russischen Mitgliedern der Kommission noch fortbauere. Andererseits wird aus London berichtet, daß Großbritannien Rußland durch vorausgegangene Verträge gebunden erachte und voraussichtlich auf eine gemeinschaftliche Regelung der afghanischen Angelegenheiten nicht eingehen werde. Was wird nun die britische Regierung thun? Bisher hat sie in der afghanischen Angelegenheit nichts gethan; sie wird bei diesem Verhalten von angesehenen Organen der Presse nicht nur nicht bekämpft, sondern sogar unterstützt. Dennoch ist diese Thatsache geeignet, ernste Bedenken zu erwecken. „Jedermann weiß“, sagt das in dieser Frage völlig unbefangene Wiener „Fremdenblatt“, „daß das zukünftige Schicksal von Derat und Kabul jenseits des Indus mit größter Aufmerksamkeit verfolgt wird, und es liegen Anzeichen vor, daß die indische Regierung von einer gewissen Beunruhigung über die afghanischen Verhältnisse nicht frei ist. Freilich scheint dieselbe direkt durch den immer weiter um sich greifenden Aufstand der südlichen und östlichen afghanischen Stämme hervorgerufen, die im Süden die Peshawar bedrohen und im Norden nicht mehr allzu weit von der Residenz des Emirs herumschleichen. Aber es ist ein öffentliches Geheimnis, daß Persönlichkeiten, wie die Angehörigen der früheren Dynastie, außerhalb dieser engeren Grenzen emsig beschäftigt sind, Pläne auszuführen, die den englischen Einfluß, der bisher in Afghanistan fast ausschließlich herrschte, völlig beiseite und daselbst Wünsche, Empfindungen und Zustände erzeugen würden, welche das ganze Gebiet vom Oxus bis zum Indischen Ozean als ein einheitliches und zusammenhängendes erscheinen ließen. Wenn also die jetzige Rebellion mit einer Vertreibung des derzeitigen Emirs und der Wiedererhebung der Nachkommen Schir Aliis enden würde, so wäre dieser Ausgang mit einem schweren Schlag für das Prestige Englands in diesen Teilen Asiens gleichbedeutend und sicherlich nicht ohne Rückwirkung auf die Lage in Indien. Man kann sich aber unmöglich verhehlen, daß eine derartige Umwälzung dadurch sehr gefördert wird, wenn dem Emir gleichzeitig mit der Empörung im Inneren Verlegenheiten an der Nordgrenze seines Reiches erwachsen, und deshalb wird sicherlich der neue Vormarsch der russischen Soldaten an der Themse nicht sehr angenehm berühren.“

Man dürfte nicht fehlgehen, wenn man die Methode, nach welcher die mehrerwähnten Verhandlungen geführt werden, als ein gegenseitiges Hinhalten bezeichne, bei welchem offenbar Rußland sich gegenüber England im offenen Vorteile befindet. Die natürliche Feindschaft zwischen den türkischen Stämmen längs des Oxus und ihren südlichen Nachbarn in den Bergen fördert die Ausbreitung dieses mit militärischen und friedlichen Mitteln geübten russischen Einflusses ungemein und es ist nicht im Geringsten daran zu zweifeln, daß der

„weiße Jar“ weit und breit von den turanischen Steppen bis an die Zugänge zu den Straßen nach Indien ein freudig begrüßter Herrscher sein würde. Ist es also zu verwundern, wenn der russische Grenzpfahl in langamer und stetiger Bewegung gegen Osten begriffen ist und fortwährend neue Stämme unter die faktische Herrschaft des Jaren kommen, die schon lange im Bereiche seiner moralischen Reichthümer sich befanden? Es ist klar, daß eine solche Ausdehnung des russischen Einflusses nur durch den Einfluß einer anderen Macht aufgehalten werden könnte. China hat dieser Forderung auf anderen Gebieten zu genügen, die Herren von Indien wären berufen, am Oxus die Macht zu halten. Die Natur verweigert jedoch diese Rücksicht und die Einsicht in die Unabwendbarkeit des russischen Vorrückens, die Erkenntnis, daß alles Land bis an die Gebirgswälle Mittelasiens dem als reife Frucht in den Schoß fallen muß, der die turanischen Steppen bebaut, hat wohl auch Englands Haltung bisher bestimmt. Jeder Versuch, Rußland auf diesem Weg anzuhalten, ist fruchtlos und wird fruchtlos sein; Beweis davon die Peshawar-Frage, die heute noch eines Schiedspruches harret, den die faktische Lage unmöglich macht. Daß dennoch solche Versuche gemacht werden, ist wohl nur ein Mittel, die endliche Entscheidung möglichst hinauszuschieben, die ja von dem Interesse Englands an Indien allein diktiert werden wird. Die Regierung Indiens hat also in dieser Sache jederzeit das gewichtigste Wort zu reden, und wenn die derzeitigen Rathgeber der englischen Krone noch so sehr geneigt wären, alles auf sich beruhen zu lassen und sich in das Unheimliche zu ergeben, sie werden in dem Augenblicke ihre Haltung ändern müssen, wo ein Schatten auf die Perle der britannischen Krone fällt. Oberst Ridgeway kann also in London derzeit nichts anderes suchen, als Kenntnis darüber, was die Meinung der indischen Regierung über die neuerliche Grenzverschiebung am Oxus ist. Es verlaute, daß die englische Regierung über diesen Punkt mit Indien in einem eifrigen Meinungsaustausch begriffen sei, und von dem Resultate dieser Verhandlungen wird es natürlich abhängen, in welcher Weise die St. Petersburger Kommission ihre Beratungen zu Ende führen wird.“

Es ist kaum zu bezagen, daß die jüngsten Vorfälle die bisherigen Dispositionen der beiden verhandelnden Mächte beeinflussen werden. Immerhin aber können die Ereignisse in Afghanistan selbst anwohergehene Situationen bringen, mit denen England rechnen müßte. Dort wird es sich freie Hand wahren müssen. Dort könnte die Quelle ernstlicher Beunruhigung entspringen, wenn rivalisierende Einflüsse von der Krim aus sich den britischen Ansprüchen hinter dem Filmel entgegenstellen würden. Aber man darf sich mit Beunruhigung sagen, daß der Augenblick, wo ein solcher Interessentkampf ausbrechen könnte, noch ziemlich fern ist. Rußland, zufrieden mit der Erwerbung jenes ungeheuren Territoriums, das es noch vor sich hat, wird keinen Anlaß finden, England vor die entscheidende Verantwortung einer Frage zu stellen, die unzweifelhaft eine Frage nach dem Sein oder Nichtsein der britischen Weltmacht ist und deren Aufrollung auch das allgemeine europäische Interesse auf das tiefste berühren würde.“

Tagesgeschichte.

Dresden, 6. Juni. Ihre Majestät der Königin und die Königin werden nach der hier eingegangenen Nachrichten am nächsten Mittwoch, den 8. d. Mitt. nachmittags von Bischofswalde nach der königl. Villa in Strahlen zurückkehren. Berlin, 5. Juni. Se. Majestät der Kaiser, welcher heute nachmittags zur Jubiläumfeier beim Königs-Grenadierregiment nach Wiegny zu reisen ge-

dachte, fühlte sich infolge des Kränkens der Ärzte veranlaßt, die Reise am heutigen Vormittag wieder aufzugeben. Nachmittags 11 Uhr zeigte sich Se. Majestät der Kaiser beim Vorbeimarsche der Wache vom Fenster aus dem Publikum, welches ihn enthusiastisch begrüßte. Wie aus Wiegny gemeldet wird, ist der kommandierende General des V. Armeekorps, Generalleutnant Hr. v. Weerscheidt-Düllesheim, mit der Vertretung des Kaisers bei der Jubiläumfeier des Königs-Grenadierregiments Nr. 7 beauftragt worden.

Fürst Bismarck wird sich voraussichtlich am Montag nach Friedrichstraße begeben und dort einige Zeit verweilen. Er folgt damit den seit längerer Zeit bringend wiederholten Anordnungen der Krone, welche von der Krone und der Landluft eine Besserung des schmerzhaften Zustandes erhoffen, den das kalte, regnerische Wetter, sowie die angestrengten Arbeiten des Kanzlers in den letzten Wochen bei ihm erzeugt haben. Friedrichstraße ist deshalb gewählt worden, weil es nahe genug zu Berlin liegt, um einen Aufbruch in den Geschäften zu vermeiden und, falls erforderlich, auch ein Erscheinen des Reichskanzlers im Reichstage für jede nächste Sitzung zu ermöglichen, falls der Gang der Verhandlungen es erfordern sollte. Gleichzeitig darf die Abreise des Fürsten von Berlin wohl als ein Symptom gedeutet werden, daß die europäischen Verhältnisse eine, wenn auch nicht befriedigende, so doch wesentlich beruhigtere Gestalt angenommen haben, als dies seit einer Reihe von Monaten der Fall war.

Hamburg, 4. Juni. Gestern abend 11 Uhr trafen fast alle Ehrengäste — die Kaiserl. Familie und ihr persönliches Gefolge ausgenommen —, welche an den Kieler Freiertagen teilgenommen hatten, mittels Sonderzuges in Hamburg ein. Der Senat hatte dieselben zu einer Befichtigung der neuen Hollanschlusshäuten eingeladen und verstand es durch seine großartige Gastfreundschaft, diese Befichtigung zu einem würdigen Abschluß der Kanalbauerei zu gestalten. Auf dem glänzenden erleuchteten und reich mit Blumen geschmückten Bahnhofs wurden die wertigen Gäste von dem ersten Bürgermeister der alten Hansestadt, Hrn. Dr. Wermann, willkommen geheißen. Bereit gestellte Equipagen brachten sie jobann in ihre Hotels, von denen aus sie sich am Sonnabend früh 10 Uhr, wieder zu Wagen, nach der Börse begaben. Dort wurden sie vom Senat, den Vertretern der Bürgererschaft, dem Vorstände der Handelskammer und anderen hohen Behörden mehr empfangen, worauf Senator Dr. Peterjen, der Vorsitzende der Hafenbaukommission, die Versammlung mit einer Ansprache begrüßte. Dr. Wermann gab nun an der Hand zahlreich aufgestellter Karten und Pläne eine Uebersicht über die bereits ausgeführten und noch auszuführenden Arbeiten, welche sich wegen des Zollanschlusses Hamburgs nötig machen, und lud dann die Gesellschaft zum Bestreigen der bereitstehenden Wagen ein, welche sie nach den alterthümlichen Stadtteilen, bringen sollten, denen die großartigen Neubauten ein völlig anderes Gepräge zu geben bestimmt sind. Um 10 Uhr begann die Fahrt. Überall bildete das Publikum dicht gedrängt Spalier und in allen Straßen, welche der aus etwa 80 Wagen bestehende Zug passierte, waren die Häuser festlich geschmückt und mit fröhlich dreinschauenden Menschen besetzt, welche die fremden Gäste sehr häufig mit lautem Hurrah begrüßten. Auf dem Wehrberge, dem Hauptmarktplatz Hamburgs, hatte eine Deputation von Vierhundert — Männer und Frauen — Auffstellung genommen, die in ihrem allbekanntem Kostüm — und zwar im Festtagskostüm — mit lautem Hurrah und Hufschwenken die Teilnehmer an der Uebersicht begrüßten. Einen geradezu überwältigenden Eindruck machte es, als die Wagen an das Elbufer gelangten und der weite Blick über den Strom sich öffnete, auf

„Nun, beruhigen Sie sich“, entgegnete der Alte, es wird jetzt anders werden; auch böse Zeiten nehmen einmal ein Ende. Doch kommen Sie jetzt zu mir — oder nein — folgen Sie mir hier auf den Dampfer; wir können unsere Angelegenheit auch gleich besprechen.“ Bei diesen Worten schritt er auf das Schiff zu, dessen Ruder er war, und Hans folgte ihm wie im Traume. „Kapitän“, lachte der Ruderer, wie er das Schiff betrat, und reichte dem Angeredeten, einem großen robusten Manne die Hand, Kapitän, ich werde einige Augenblicke von Ihrer Majestät Bestiz ergreifen müssen; ich habe hier mit dem neuen Inspektor meiner Fabrik einige geschäftliche Angelegenheiten zu ordnen.“ Wie die beiden Männer nach ungefähr einer Stunde die Kajüte und das Schiff wieder verließen, reichte der Ruderer Kaudorf die Hand. „So wären wir also handelsfertig. Und nun, Kaudorf, frischen Mut — doch; noch Eins“, unterbrach er sich und fuhr leiser fort, „Sie haben lange keinen Verdienst gehabt, und der Umgang — Sie sind doch verheiratet? — also — der Umgang kostet Geld — lassen Sie's gut sein, Kaudorf, ich weiß, ich weiß — Sie kommen gegen abend noch einmal auf mein Bureau, um Ihre Instruktionen und bergleichend in Empfang zu nehmen; dann ordnen wir auch jene Angelegenheit. Auf Wiedersehen, Herr Kaudorf.“ Er stieg eilig in einem bereit stehenden Wagen und war davon gefahren, bevor Hans noch ein Wort des Dankes fand. Arbeit! Eine geschickte Existenz! Es war Hans zu Mut, als träume er und müsse jeden Augenblick genöthigt sein, zur alt-n qualvollen Wirklichkeit zu er-

und virtuoser Gesangsansführung und annützig eleganter Darstellung zu den vorzüglichsten Partien der Frau Schuch, und die vortheilhaftesten Leistungen des Hrn. Balf — Lothar und Hrn. Erls — Wilhelm Meister vollendeten das Gelingen der Gesamtvorstellung, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde.

Ohne Arbeit.

Novelle von Berthold Paul Fischer. (Fortsetzung.)

An einer Straßenecke stand eine Schaar lustiger Burken und ergabte sich über einen in ihrer Mitte umhertanzenden Menschen. Hans kannte denselben: er war früher ein wohlgeleitener, arbeitsamer Mann gewesen und erst nach und nach verkommen. Er hatte in seiner Familie viel Elend gehabt und nur mühsam konnte er sich und die Seinen erhalten; doch kämpfte er tapfer gegen das Unglück. Da starb ihm sein Weib und mit ihr schien er auch den Halt in seiner Not verloren zu haben. Nun ging es mit ihm bergab — schneller, immer schneller, wie ein Stein, der ins Rollen geraten und nicht früher still liegt, bis er im Abgrunde jenseitlicher oder im Sumpfe versank. Kaudorf freilich beim Anblick jenes Menschen. „Soweit kann es kommen — aber dann doch lieber —“, er mochte den Gedanken nicht ausdenken und schritt schweren Herzens weiter. Reges Leben und geschäftliches Treiben herrschte am Westab. Schöne Ballen, Kisten und Kisten wurden auf- und abgeladen, Wagen rollten, Dampfwinden und Ketten rasselten; dazwischen erscholl Rufen, Schreien,

„Nun, beruhigen Sie sich“, entgegnete der Alte, es wird jetzt anders werden; auch böse Zeiten nehmen einmal ein Ende. Doch kommen Sie jetzt zu mir — oder nein — folgen Sie mir hier auf den Dampfer; wir können unsere Angelegenheit auch gleich besprechen.“ Bei diesen Worten schritt er auf das Schiff zu, dessen Ruder er war, und Hans folgte ihm wie im Traume. „Kapitän“, lachte der Ruderer, wie er das Schiff betrat, und reichte dem Angeredeten, einem großen robusten Manne die Hand, Kapitän, ich werde einige Augenblicke von Ihrer Majestät Bestiz ergreifen müssen; ich habe hier mit dem neuen Inspektor meiner Fabrik einige geschäftliche Angelegenheiten zu ordnen.“ Wie die beiden Männer nach ungefähr einer Stunde die Kajüte und das Schiff wieder verließen, reichte der Ruderer Kaudorf die Hand. „So wären wir also handelsfertig. Und nun, Kaudorf, frischen Mut — doch; noch Eins“, unterbrach er sich und fuhr leiser fort, „Sie haben lange keinen Verdienst gehabt, und der Umgang — Sie sind doch verheiratet? — also — der Umgang kostet Geld — lassen Sie's gut sein, Kaudorf, ich weiß, ich weiß — Sie kommen gegen abend noch einmal auf mein Bureau, um Ihre Instruktionen und bergleichend in Empfang zu nehmen; dann ordnen wir auch jene Angelegenheit. Auf Wiedersehen, Herr Kaudorf.“ Er stieg eilig in einem bereit stehenden Wagen und war davon gefahren, bevor Hans noch ein Wort des Dankes fand. Arbeit! Eine geschickte Existenz! Es war Hans zu Mut, als träume er und müsse jeden Augenblick genöthigt sein, zur alt-n qualvollen Wirklichkeit zu er-